



Stehen in dieser Konstellation ein letztes Mal im Engadin auf der Konzertbühne: Solistin Elisabeth Leonskaja, Dirigent Marc Andreae und das Sinfonieorchester Engadin.

Foto: Raphael Vergères/Sinfonia Engiadina

Berührendes Abschiedskonzert

Die Solistin und die Orchestermusiker gaben alles

Marc Andreae's Abschied von Sinfonia Engiadina sollte nicht zu einem Trauerakt werden. Dies wollte der Dirigent so und er begeisterte mit der Aufführung von zwei dynamischen Werken.

MARIE-CLAIRE JUR

Marc Andreae war in seinen langen Jahren als Leiter der Sinfonia Engiadina-Konzerte immer darauf bedacht, dem Engadiner Publikum zum Jahresende ein abwechslungsreiches Konzertprogramm zu präsentieren. Üblicherweise interpretierte er mit seinen vier Dutzend Musikern und Musikerinnen eine Symphonie und liess zudem einen bekannten Solisten in Begleitung seines Sinfonieorchesters auftreten. Zu seinem diesjährigen Abschied von der Sinfonia-Bühne fiel seine Wahl auf das Klavierkonzert Nr. 1 in C-Dur op. 15 von Ludwig van Beethoven (1770 - 1827) und auf die Symphonie Nr. 2 in D-Dur op. 73 von Johannes Brahms

(1833 - 1897). Als Solistin hatte er die Pianistin Elisabeth Leonskaja eingeladen, die schon früher mal, nämlich 2008, das Engadin mit einem Konzertauftritt beehrt hatte.

Beethovens erstes Klavierkonzert

Die Klavierkonzerte schrieb sich Beethoven in erster Linie selbst auf den Leib. Sie entsprachen seinen pianistischen Fähigkeiten, die Klaviervirtuose Carl Czerny, der als Zehnjähriger zum Schüler Beethovens wurde, in seiner Autobiographie mit folgenden Worten beschrieb: «Er bringt auf dem Clavier Schwierigkeiten und Effecte hervor, von denen wir uns nie etwas haben träumen lassen». Davon zeugt nicht nur das bekannte Klavierkonzert Nr. 5, sondern auch das erste Klavierkonzert, das Beethoven komponierte. Dieses beginnt überraschend verhalten, doch bald schon entwickelt sich ein auf Brillanz ausgelegter Orchesterklang und im Solopart eine strahlende Virtuosität. Im lyrischen langsamen Satz zeugt die differenzierte und variantenreiche Melodielinie vom Ideenreichtum des Komponisten. Diese

wird durch stets neue Wendungen umspielt und das Klavier und das Orchester stehen oft in ausgewogenem Verhältnis; die Klangfarben der Bläser untermalen die Kantilene oder sie treten mit dem Solopart in Dialog. Den Schlusssatz legte Beethoven, wie zu seiner Zeit üblich, als Rondo an: Das Ritornell und die wechselnden Couplets zeigen Brillanz, ausgelassene Spielfreude und Humor. Gerade diese von Optimismus getragene Stimmung vermittelten die Solistin Elisabeth Leonskaja und die Orchestermusiker auf mitreissende Art.

Brahms'sche Naturempfindungen

Johannes Brahms zweite Sinfonie in D-Dur nahm ihren Anfang in Pörtlach am Wörthersee. Brahms hatte sich im dortigen Schloss eingemietet, fand sich in der Sommerfrische wohl und kam mit Komponieren zügig voran. Dieser glückliche Sommeraufenthalt inmitten der Natur schlägt sich im Werk nieder, das Brahms schon nach wenigen Monaten fertig hatte und Ende Dezember 1877 in Wien uraufgeführt wurde. Das Publikum nahm die zweite Sinfonie mit Begeisterung

auf und sie etablierte sich im Konzertbetrieb. Das Werk besticht durch starke dynamische Gegensätze und mit unerwarteten rhythmischen Akzenten. Der Komponist malte mit bunter Palette, vom lieblichen Ländler zu derben Marschklingen. Diesen Kontrastreichtum und die Klangvielfalt des Werks arbeitete Marc Andreae mit dem Sinfonia-Orchester detailreich heraus. Fast glaubte man zeitweise einen Jauchzer in diesem von Naturstimmungen geprägten Werk zu hören.

Mit diesem lebensbejahenden Konzertprogramm verabschiedet sich der langjährige Dirigent der Altjahreskonzerte. Dem Publikum wird bestimmt auch in Erinnerung bleiben, mit wie viel Feingefühl Elisabeth Leonskaja ihre Zugabe spielte, ein berührendes Frühwerk von Franz Schubert.

Als Dank für seinen langjährigen Einsatz wird Marc Andreae zum Ehrendirigenten von Sinfonia ernannt.

Letzte Sinfonia 2017 Aufführung:
Heute Samstag in der Celeriner
Mehrzweckhalle um 20.30 Uhr.